

Ein Königreich für den Regen

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

...der einen eigenen Mantel hat,
der ihm aber nicht gewachsen ist.

In Camelot bräuchte niemand einen Regenschirm, da es nämlich nur nachts regnen würde, und sich die Wolken am Morgen wieder verzogen hätten. Regen, das wäre ein gleichmäßiges, friedliches Geräusch, das Menschen gut schlafen und Bäume tief atmen ließe. Richard Burton hat es im Musical »Camelot« 1960 am Broadway besungen. Eigentlich ging es um Schnee, aber das läuft auf dasselbe hinaus. Am Hofe König Arthurs ist das Klima jedenfalls »perfekt«. Ein Idealzustand vollkommener Harmonie und nichts, was Menschen dazu bringen würde, an sonnigen Tagen in PVC-Mänteln durch die Innenstadt zu laufen.

Ein Argument zu finden, ist nicht leicht. Eine Marotte könnte man den manischen Trend zum Regenschirm nennen, einen nächsten Beweis der leeren Konsumlust. Auf Shopping-Touren lasse das Fashion-Item einem die Hände frei. Solche Anmoderationen finden sich haufenweise. Wie ärgerlich es doch sei, wenn die Wetter-App einem die Laune mit Regenwarnungen verdirbt. Und wie gut, wenn man dann etwas zur Verteidigung gegen das Wasser von oben hat!

Ehrlich gesagt, für jemanden, der den Regen liebt, und der jedes Gespräch eigentlich abbrechen möchte, wenn das Gegenüber nach zwei Tagen Regen bereits anfängt, sich über das Wetter zu beklagen, ist es schwer, hier ruhig zu bleiben. Wozu überhaupt einen Regenschirm, möchte man zurückfragen. Sollte man sich aus Freude über den Regen und aus Solidarität mit den Bäumen nicht mal nass regnen lassen?

Der einzige Regenschutz, den man jemals besaß, hatte mit einem Urlaub an der Nordsee zu tun. Die gelbe Seite war für den Regen, die blaue für die überschaubar langen Regenschirmpausen. In einer Zeit, in der das Dürre-Monitoring des Helmholtz-Zentrums keinen Sinn gemacht hätte, schien das absolut vernünftig. Nun haben sich die Dinge verändert, und abgesehen von besorgniserregender Trockenheit wäre unbedingt über das Plastik zu sprechen, das zur Fertigung der wasserundurchlässigen Outdoor-Kleidung nötig ist. Die Mode muss verrückt geworden sein, am Regenschirm fest zu halten. Was findet sie bloß an ihm? Am besten, man schaut nach und trifft Coco Chanel.

**Ein Königreich für den
Regen**

Ende der 30er Jahre hat sie der Schauspielerin Michèle Morgan für ihre Rolle der Nelly in »Hafen im Nebel« (1938) einen durchsichtigen Regenmantel und ein schwarzes Barett empfohlen. Dass der Mantel das Licht einfange, soll sie ohne Zögern erklärt haben, und dass die schwarze Mütze die wunderbaren Augen der Schauspielerin betone. Es klingt so einfach.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Nelly (Michèle Morgan) trifft in einer Hafenkneipe auf den desertierten Soldaten Jean (Jean Gabin). Sie steht am Fenster, sitzt, die Hände in den Taschen ihres schimmernden Trenchcoats vergraben und an die Tischkante gelehnt, mit dem Rücken zu dem Mann, den sie lieben und der in ihren Armen sterben wird. Provozierend kühl ist dieser Auftritt, fremd und sehr elegant. Nelly weiß um die Abgründe der Welt; die Verfolger glauben, die junge Frau sei eine Beute.

Liebe, Verrat, bedrohte Unschuld. Der Regenmantel führt in unsicheres Gebiet, und wer Angst hat, sich zu gruseln, sollte das Nachdenken über ihn weglassen. Es könnte sein, dass er sich im Reich der Urängste wiederfindet und die ganze Nacht kein Auge zubekommt. Da ist das kleine Mädchen in rotem Regenmantel aus »Wenn die Gondeln Trauer tragen«, das im elterlichen Garten ertrinkt. Da ist Georgie in der Stephen King-Verfilmung »Es«, der in seinem gelben Kleppermantel seinem Papierboot nachrennt und dem Bösen zum Opfer fällt. Der Regenmantel sollte die Kinder beschützen, doch er konnte nichts ausrichten gegen die Gefahr. Nein, der Regenmantel kann nur bedingt helfen, und er hindert weder den Horror noch das Drama der Liebe daran, ins Schicksal einzugreifen.

Einen der berühmtesten Regenmäntel besitzt, alle wissen es, Audrey Hepburn alias Holly Golightly. In der Schlusszene von »Frühstück bei Tiffany« läuft sie durch den Regen, pitschnass das Haar. Sie ruft nach der Katze, deren Verlust nach so vielen Verlusten derjenige wäre, der tatsächlich nicht mehr auszuhalten wäre. Mit dem Regen aber kommt das Lösende. Holly findet die Katze, und sie wehrt sich nicht länger gegen das Glück, das sich um wasserabweisende Grenzen, wie gesagt, kein bisschen schert.

Wer mag, kann es für albern halten, aber jeder Regenmantel hat mit einer Geschichte der Grenze zu tun. Die Phantasie liebt ihn deswegen um so mehr. Sofort fängt sie an, Linien zu verändern und Plots zu spinnen, oder sie macht sich Sorgen um den hellblauen Regenmantel von Alexa Chung: Kapuze, breiter Gürtel, eine kleidsame Länge und ein gewisser Schwung. Eigentlich hat er alles, was man sich wünschen kann. Vielleicht ist es ja gerade das. Ständig alles richtig machen zu wollen, führt zu Langeweile und Beliebigkeit. Die Handschrift bleibt vage, und der arme, hellblaue Mantel wird von seinem Kollegen aus der letzten Fendi-Kollektion Karl Lagerfelds haushoch geschlagen.

Mit einem kurzen und kräftigen 60er-Jahre-Kragen, mit einer entsprechend dominanten Knopfleiste trifft er eine klare Entscheidung, und vor die Wahl gestellt, ob er die Witterung abhalten oder die Silhouette der Trägerin vorteilhaft betonen möchte, wird es dieser sonnengelbe Kandidat mit dem

**Ein Königreich für den
Regen**

Seite 2/3

Pragmatismus bestimmt nicht übertreiben. In Gedanken zerzt man auf der Stelle einen französischen Bistrotisch und den Tresen einer italienischen Bar heran. Die Phantasie ist beschäftigt. Ähnlich bei Prada.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Dort wird allerdings mit der Form der Redingote gespielt und zum Thema Regen ein schwarzes, eng tailliertes Mantel-Kleid geboten, das Anmut und grazile Bescheidenheit vermittelt. Fast glaubt man, eine Figur durch den Regen huschen zu sehen. Leichtfüßig und eilig. Was sie da draußen wohl sucht?

Vermutungen, Fragen, Gerüchte. Die Frau im Regenmantel hat sie immer schon provoziert. Eine Schreibklasse des in den 60er Jahren noch relativ jungen amerikanischen Dichters und Englischprofessors George Garrett etwa soll sich über eine ihrer Geschichten heftig in die Haare bekommen haben. Woraufhin George Garrett der gesamten Klasse die Hausaufgabe gestellt haben soll, einen Text über »The Girl in the Black Raincoat« zu verfassen. Auch der später sehr bedeutend gewordene Literaturwissenschaftler Leslie Fiedler kam der Aufforderung nach und veröffentlichte im 1966 erschienenen Mädchen-im-schwarzen-Regenmantel-Sammelband vier »Akademische Parabeln«. Sie erzählen, wie sich die Vertreter einer geisteswissenschaftlichen Fakultät an der Schönheit einer 18jährigen Studentin abarbeiten. Angeblich trägt sie unter dem Regenmantel nichts, und aus dem Kurs über Dante, hat sie sich nach der zweiten Vorlesung verabschiedet; eine Tatsache, die Professor Frost in seinem Machtbewusstsein kränkt.

Noch viele Jahre danach geistert dieses erotische Gespenst als reiches, verwöhntes Mädchen durch die Literatur-Anthologien, fremd und unnahbar, eine Männerphantasie, die inzwischen völlig unlesbar geworden ist. Nicht dass Frauen keine schwarzen und roten Regenmäntel mehr tragen würden, im Gegenteil, sie tun das momentan wieder verstärkt. Das Schweigen aber ist gebrochen, und die Frau im Regenmantel führt selbst das Wort. Abgesehen davon, dass sie im Augenblick wahrscheinlich einen transparenten Regenschutz bevorzugt. Der lenkt die Aufmerksamkeit auf die Kleiderwahl und ist paradoxerweise diskreter als das entsprechende Accessoire in Lack.

So oder so. Das Verhältnis zwischen Körper, Welt und Wetter ist – wie sollte es anders sein – für die Zeitgenossin Mode offensichtlich akut. Da ist es klug, ein paar ihrer Grenz-Phantasien und Regenmäntel-Antworten zu kennen. Die unheimlichen (Vetements), die arglos-optimistischen (Kate Spade), die klassischen (Stutterheim x Marc Jacobs). Und diejenigen, die nichts weiter im Sinn haben, als stundenlang durch den Wald zu laufen, der nach zwei Dürre-Sommern erbarmungswürdig aussieht, und den man jetzt, nachdem die Niederschlagsmengen endlich einmal nennenswert waren, zum ersten Mal wieder erleichtert seufzen hört. Ein Königreich für den Regen möchte man ausrufen, und – wenn es sein muss – auch für seinen Mantel!

**Ein Königreich für den
Regen**